



Auf der Baustelle protzt ein junger Mann mit seiner Muskelkraft. „Ich bin der Größte. Ich bin der Stärkste. Ich schaffe mehr als ihr alle zusammen.“

Irgendwann hat einer der älteren Arbeiter genug von dieser Angeberei und sagt: „Jetzt wollen wir doch mal sehen, ob du tatsächlich so stark bist, wie du denkst. Ich wette einen Monatslohn mit dir, dass du nicht in der Lage bist, etwas das ich mit der Schubkarre auf die andere Seite der Baustelle fahre, wieder hierher zurück zu karren!“

„Kein Problem“, sagte der Kraftprotz, „die Wette gilt!“ - Der ältere Mann holte die Schubkarre und sagte zu dem Angeber: „Okay, dann setz dich mal in die Schubkarre!“

Liebe Gemeinde!

Der Apostel Paulus wurde von einigen Christen in Korinth geradezu gedrängt, auch mal ein bisschen anzugeben. Nicht unbedingt mit Muskelkraft, aber mit Glaubens-Power und Glaubenserfahrungen. Denn man war der Meinung: wenn Paulus uns belehren will, dann muss er etwas Besonderes vorweisen können. Dann muss er nachweisen, dass er „näher an Gott dran ist“ als irgendein Durchschnittschrist. So wie sie es von anderen Starpredigern erlebt hatten. Diese erzählten wohl von außergewöhnlichen Erfahrungen: Visionen, Offenbarungen, von etwas, was nur sie mit Gott erlebt haben. Und die Christen in Korinth staunten mit offenem Mund: „Ja, genau das ist es. So sieht vollmächtiges Christsein aus.“ Dagegen sah Paulus ziemlich blass aus. Mit seinem einfachen Evangelium und mit seiner unbeholfenen Verkündigung konnte er keinen Stich machen. Und vor allem: immer dieselbe Botschaft von dem gekreuzigten Jesus. Das war vielen zu einfach, zu gewöhnlich, zu wenig spektakulär.

Diese Überzeugung und diese Sehnsucht nach etwas Besonderem gibt es ja bis heute. Da sehnen sich Menschen nach »außergewöhnlichen« Erfahrungen, nach Heilungen, nach extatischen Geisteserfahrungen, nach dem Redenkönnen in fremden Sprachen, nach Visionen, Träumen, Engelserscheinungen. Sie sehnen sich danach, weil sie meinen, dass es auf diese Erfahrungen ankommt, um im Glauben wirklich vorwärtszukommen. Paulus lässt sich zunächst darauf ein: „Wenn ihr mich dazu zwingt, dann will ich es euch sagen: Ja, so etwas habe ich auch erlebt.“ Nun gut, es liegt schon 14 Jahre zurück, aber das ist doch mal etwas: entrückt, ekstatisch, in unsichtbare Welten versetzt. Vom dritten Himmel redet er, vom Paradies und von den unaussprechlichen Worten, die er dort hörte. Doch Paulus redet auffallend zurückhaltend: „Ich kenne einen Menschen“ – distanziert in der dritten Person redet er von sich. Er hat bisher nie davon den Korinthern gegenüber gesprochen oder geschrieben.

Paulus hätte ganz klar mithalten können mit den Angebern und Aufschneidern. Er hätte sie sogar übertrumpfen können. Aber ganz bewusst steigt er aus dem Überbietungswettbewerb, aus dem „schneller, stärker, größer“. Warum? Weil er gemerkt hat: bei Jesus zählt etwas ganz Anderes! Er erinnert sich an die Worte von Jesus: „*Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur vollen Auswirkung.*“

Paulus rühmt vor allem seine Schwachheit, weil dann die Kraft von Christus in ihm umso mehr zur Geltung kommen kann.

Das war nicht immer seine Meinung gewesen. Doch dann war er durch eine sehr schwere Zeit gegangen. Er erzählt von einer bitteren Gebetserfahrung. Dass sein Gebet nicht so erhört wurde, wie er sich das gewünscht hatte. Da war ein Pfahl im Fleisch, was immer es war, es war schmerzhaft, es war quälend, es war war lästig und behindernd.

Und Paulus hat gerungen mit Gott. „Bitte mach, dass es ein Ende hat. Bitte nimm das weg. Bitte befreie mich davon. Dass ich so ein Handicap habe, kann doch nicht dein Wille sein.“

Aber seine Bitte fand kein Gehör, der Stachel blieb, der Schmerz, die Beeinträchtigung, die Last. Keine Linderung, keine Lösung, keine Heilung. Er musste damit leben.

Aber mitten in dieser problematischen Situation macht er eine innere Entwicklung durch.

Er ändert sich. Haben sich seine Lebensumstände geändert? Nein. Überhaupt nicht.

Wurde der Druck von seinen Schultern genommen? Nein? Hat er sich mit dem Schmerz arrangiert? Nein. Was ändert sich dann? Nun, es ändert sich etwas, weil Jesus mit ihm redet, so persönlich, wie es auch ein Paulus nicht jeden Tag erlebt haben dürfte. *„Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur vollen Auswirkung.“*

Was also ändert sich: Nicht die Umstände, aber die Einstellung. Paulus bekommt einen anderen Blick. Er sieht dieselben Dinge wie vorher – aber aus einer anderen Perspektive. Er lernt, seine Schwäche anders zu sehen und anders zu beurteilen. Er lernt, Jesus noch viel intensiver zu vertrauen in seiner Schwäche. Er lernt Jesus überhaupt noch einmal neu kennen.

Was also lernt Paulus? Er lernt, seine Schwäche anzunehmen. Er lernt, dass Schwäche nicht bedeutet, von der Gnade abgeschnitten zu sein. Und er begreift, wie Gottes Kraft in den Schwachen wirkt. Schauen wir uns die drei Lektionen näher an:

Lektion 1: Lerne deine Schwäche anzunehmen

Als Nachfolger von Jesus unterwegs zu sein, heißt nicht, dass nun alle Probleme und Schwierigkeiten beseitigt werden. Das hätten wir gerne. Wer wünscht sich das nicht, dass alles gut und heil und einfacher wird.

Aber Paulus begreift, dass er mit dieser Schwäche in seinem Leben leben kann. Das Bittere wird dadurch nicht süß. Aber er verkämpft sich nicht mehr. Er wühlt nicht mehr pausenlos in den schwierigen Kapiteln seiner Lebensgeschichte herum. Er bohrt nicht immer wieder in den alten Wunden. Das tut der Seele nicht gut. Das macht erst recht schwach, aber auf eine ungesunde Art.

Was er durchgemacht hat, gehört alles zu ihm, wie Narben, die sich auf der Haut bilden, als Zeichen gelebten Lebens. Er lernt ja zu sagen: „Das gehört zu mir. Und doch gehöre ich mit alledem zu Jesus. Und das zählt. Die Schwäche trennt nicht von Jesus. Schwäche ist Teil meines Lebens. Das war so, ist so und bleibt so.“

Manche von uns leiden auch unter einer Schwäche oder einem „Pfahl im Fleisch“, wie Paulus es nennt. Eine Schwäche ist eine Beschränkung, die man geerbt hat, oder bei der es nicht in unserer Macht steht, sie zu ändern. Das kann eine körperliche Einschränkung sein, eine schwache Gesundheit, eine chronische Erkrankung oder eine Behinderung.

Es kann auch eine emotionale Einschränkung sein, wie etwa ein Trauma, eine schmerzhafteste Erinnerung, eine gescheiterte Ehe, die dauernden finanziellen Sorgen, oder die unerfüllten Wünsche, die verspielten Lebensjahre, der Kummer mit den Kindern.

Oder es kann auch eine Begrenzung der Begabungen sein.

Da gilt es mit Paulus buchstabieren zu lernen: Das war so, ist so, bleibt so. Aber ich kann damit leben. Das trennt mich nicht von Jesus.

Paulus nennt einige Gründe, warum Gott uns von manchen Schwächen nicht befreit:

1. Zum einen sorgen sie dafür, dass wir uns auf Gott verlassen.

Paulus machte die Erfahrung: *„Denn gerade wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“* (2. Kor 12,10;). Je mehr wir uns auf Gottes Stärke und seine Möglichkeiten verlassen, umso mehr kann er durch uns wirken.

2. Unsere Schwächen bewahren uns vor Arroganz. Wir bleiben demütig. Paulus sagte: *„Gott selbst hat dafür gesorgt, dass ich mir auf diese unbeschreiblichen Offenbarungen nichts einbilde. Deshalb lässt er mich unter einer Schwäche leiden, die mir schwer zu schaffen macht“* (2. Kor 12,1).

Gott verbindet oft eine große Schwäche mit einer großen Stärke, um unser Ego unter Kontrolle zu halten – dass wir nicht abheben.

3. Unsere Schwachheit weist uns außerdem in die Gemeinschaft mit anderen Christen. Während Stärke eher ein Gefühl der Unabhängigkeit erzeugt („Ich brauche niemanden“), zeigen uns unsere Begrenzungen, wie sehr wir einander brauchen.

4. Vor allem aber nimmt durch unsere Schwächen unsere Fähigkeit zu Mitgefühl und unsere Bereitschaft zum Dienst zu. Wir stehen den Schwächen anderer rücksichtsvoller und mitfühlender gegenüber. Wer selber ein Handicap hat, wird verständnisvoller, geduldiger und barmherziger mit den Handicaps anderer – und eher bereit, zu helfen.

An dieser Stelle ist allerdings eines klar zu stellen: Es geht hier um Schwäche, nicht um Sünde. Solch ein „Pfahl im Fleisch“ ist kein Laster oder Charakterfehler, den wir ändern könnten, wenn wir nur wollten. Es geht nicht darum, falsche Entscheidungen gut zu reden, es geht nicht darum, mein unangemessenes Verhalten zu rechtfertigen. Es geht hier nicht um Dinge, die ich korrigieren könnte, wenn ich nur anfinde. Denn das ist nicht Schwäche, das ist geistliche Faulheit.

Es geht vielmehr um Schwächen, unter denen wir leiden, die uns das Leben und nicht selten auch das Glauben so unendlich schwer machen. Es geht um eine Last unseres Lebens, bei der wir vielleicht auch schon mehr als drei mal gefleht haben: „Bitte nimm das weg. Befreie mich von dieser Last. Heile mich von diesem Handicap.“

Aber manches nimmt er nicht weg. Und dann heißt es mit Paulus auf Jesus zu hören, wenn er zu uns sagt: *„Meine Gnade ist alles, was du brauchst, denn meine Kraft kommt gerade in der Schwachheit zur vollen Auswirkung.“*

Lektion 2: Freue dich über Gottes Geschenke

Schwächen, unter denen wir leiden, haben die Gefahr, dass wir uns nur noch mit ihnen beschäftigen, dass wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf sie richten.

Die zweite Lektion heißt daher: schau nicht nur auf deine Schwäche, deine Defizite, deine Einschränkungen. Sondern schau, was Jesus dir schenkt! Freue dich über seine „amazing grace“ – seine wunderbare, unvorstellbare, unauslotbare Gnade. Lass es dir immer wieder von Jesus sagen: „Meine Gnade bleibt. Meine Gnade genügt. Ich sage ja zu dir und zwar brutto, mit deiner Vergangenheit, mit deiner Schwäche, die ich trage. Und jetzt auch: mit deiner Schuld, die ich dir verzeihe. Du darfst sie zu mir bringen und ich bringe das in Ordnung. Ich sage ja zu dir brutto. Gerade wenn die Schwäche bleibt, schwindet doch die Gnade nicht. Gerade wenn die Schwäche belastet, ist Gnade mehr als genug für ein ganzes Leben. Meine Gnade genügt. Meine Gnade ist das Beste und Höchste, das du bekommen kannst. Ein Platz im Reich des Vaters. Vergebung all deines Versagens. Gnade vor aller Leistung. Gnade trotz allen Versagens. Hoffnung auf eine neue Welt. Eine Heimat, die nicht verloren geht. Ein Schatz, der nicht rostet. Mich selbst, stets und treu dir zugewandt, mein Blick, liebevoll auf dich gerichtet, mein Ohr zu jeder Stunde, meine Hand, die dich hält. Wenn du auf alles verzichten müsstest, auf Gnade nicht. Gnade genügt.“

Lektion 3: Gott kann dich gebrauchen

An dieser Stelle möchte ich zunächst etwas klarstellen: das Tolle, Schöne, Gute soll nicht schlechtgeredet werden. Es ist schön, wenn jemand stark ist, gut redet, toll singt, viel weiß, besondere geistliche Erfahrungen macht. Nein, man muss nicht tiefstapeln. Man muss nicht verschämt das Schöne, Eindrucksvolle, Tolle verstecken.

Große Gaben sind etwas Gutes. Aber gerade der hochbegabte Paulus, der durchaus besondere geistliche Erfahrungen hätte stolz sein können, gerade er lernt: Das ist nicht der Schlüssel für große Taten und Wirkungen im Reich Gottes. Das Geheimnis eines fruchtbaren Dienstes für Gott ist vielmehr Gottes Wirken – und zwar meistens durch kleine, schwache Leute.

Das ist tröstlich für all diejenigen, die sich wenig zutrauen, die meinen sie hätten keine besonderen Begabungen, sie seien zu alt, zu krank – oder die sich nicht würdig genug fühlen, für Gott etwas zu tun.

Wenn wir in die Bibel schauen, entdecken wir, dass Gott mit Vorliebe solche Menschen gebraucht hat, die irgendein Handicap, eine Schwäche hatten:

Abraham war 75 Jahre alt, Jakob war unsicher, Josef wurde als Jugendlicher misshandelt, Mose stotterte, Gideon war arm, Elia war selbstmordgefährdet, Jeremia war depressiv, Naomi war alleinstehend, Martha machte sich viele Sorgen, Thomas hatte Zweifel, Timotheus hatte eine angeschlagene Gesundheit und war schüchtern.

Das ist eine ziemliche Bandbreite von Schwächen, Defiziten, traumatischen Erfahrungen, aber Gott gebrauchte jeden Einzelnen für seinen Dienst.

Jesus selbst wirkte das Größte in der Schwäche. Ein Kind im Stall, ein verwechselbarer Prediger auf den Straßen, ein ans Kreuz genagelter Verbrecher. Doch gerade so gewann er das Zutrauen von Menschen, heilte, vergab, speiste, berief, tröstete, rettete, zog Menschen aus dem Sumpf. Am Kreuz stirbt er und sinkt in die tiefste denkbare Schwäche hinab. Doch genau dort werden Sünde, Tod und Teufel bezwungen. Demonstrationen der Kraft in tiefster Schwäche.

Sollte das Reich Gottes nach Ostern so anders funktionieren? Paulus dachte am Anfang so: Ja, um für Jesus etwas bewirken zu können, brauche ich jetzt maximale Kraft, eine stabile Gesundheit, ein intaktes Leben, keinen Anflug von Schwäche.

Aber Jesus zeigt ihm, dass das Reich Gottes anders funktioniert. Eine Gemeinde der Schwachen. Eine Kirche der Gehandicapten. Und so funktioniert das bis heute:

Verfolgte Christen in Nordkorea gewinnen hier und da einen Menschen für Jesus und die schwache Kirche im Untergrund wächst kraftvoll.

Eine alte Frau betet und eine Gemeinde erlebt einen geistlichen Aufbruch.

Fälschlicherweise dachte der Evangelist, es habe an ihm gelegen.

Ein kranker, gebeugter Mensch beschenkt alle, die ihn besuchen. Er leidet, aber er ist zugleich so sehr von Gnade gehalten, dass die, die ihn trösten wollten, selbst getröstet nach Hause gehen.

Eine schlichte Frau mit manchen Brüchen in ihrem Leben, erzählt mit leuchtenden Augen, was Jesus ihr bedeutet. Stolzen starken Nachbarn geht das Herz auf. Sie können sich der unglaublichen Kraft dieser schwachen Frau nicht entziehen.

Liebe Gemeinde! Was Jesus zu Paulus sagte, das sagt er auch zu uns, zu jedem einzelnen: „Du genügst mir. Du bist genug. Mit deiner Schwäche genügst du allen Anforderungen, die ich habe. Mit deiner Lebensgeschichte, deiner kleinen Kraft, deinem Kummer, den Brüchen, die du teils erlitten, teils selbst bewirkt hast. Du genügst mir nicht erst, wenn du Großes vollbracht hast. Du genügst mir nicht erst, wenn alles in deinem Leben im Lot ist, alle Vergangenheit bereinigt, alle Defizite verschwunden sind. Und das heißt nun auch: Lass dir an meiner Gnade genügen. Jetzt kannst du dein Leben für mich wagen. Jetzt kannst du deine Gabe für mich einsetzen. Jetzt kannst du an meinem Traum von Gemeinde mitarbeiten. Jetzt kann ich mit dir etwas anfangen.“

Und deshalb ermutigen wir jeden, der zu uns gehört, an irgendeiner Stelle sich einzubringen und einen Dienst zu tun, und wenn er noch so unscheinbar ist.

Das ist ein Teil der Ehre, die uns durch Jesus zukommt. Und es hat heilsame Kraft.

Jesus macht keinen Druck, aber er fordert uns heraus zu einem mutigen Schritt: nicht zurück, nicht auf der Stelle treten, sondern nach vorne zu gehen.

Bitte nehmt das mit in die kommende Woche, in die kommende Zeit:

es ist ein göttliches Prinzip, es ist die Masche von Jesus. Gerade mit schwachen Leuten bringt er seine Liebe bis in den hintersten Winkel der Erde.

Ja, sogar bis nach Öschelbronn, in die gleichgültigen Herzen derjenigen, die so satt und wohlhabend sind, dass sie meinen, Gott nicht zu brauchen.

Bis in die atheistische Denkfabrik an der Uni, bis in die gottlose Atmosphäre im Großraumbüro, bis in den spöttischen Dunstkreis der Vereinskameraden.

Und Gottes Volk sagt: Amen.